

Ottersberg im Ersten Weltkrieg

Im Jahre 1914 hatte das System des Kaiserreichs ideologisch für einen kommenden und von Vielen gewünschten Krieg bestens vorgesorgt. In mehreren zehntausend Kriegervereinen wurde die aggressive Stimmung gegen den „Erzfeind“ Frankreich angeheizt. Diese Gruppen schürten darüber hinaus eine „militant antisozialdemokratische, oft auch antisemitische Grundhaltung“.¹

Auch in Ottersberg tat sich der 1875 gegründete Kriegerverein als Einpeitscher einer äußerst aggressiven Politik hervor. Bei besonderen Anlässen wie dem Sedantag (1. September) oder zu Kaisers Geburtstag (27. Januar) schworen der Gastwirt Niclas, der Arzt Dr. Eichhorst oder der Lehrer Ahlers die Menschen im Flecken in militaristischen Reden auf die „große Liebe des Volkes zu unserem Soldatenstande“ oder die „durch nichts zu erschütternde Anhänglichkeit, Liebe und Treue zu Kaiser und Reich“ ein.²



An der Wümme wurde das Militär bejubelt, wenn es in regelmäßigen Abständen von Ottersberg bis nach Hassendorf hinaus seine Manöver abhielt. Da machte es nichts, dass im Rahmen eines solchen Spektakels mal eben 61 Offiziere, 1452 Mann und 242 Pferde im Flecken einquartiert werden mussten.³

Der Beginn des Weltkriegs im August 1914 kam zu einer Zeit, als Ottersberg einen enormen wirtschaftlichen Aufstieg genommen hatte. Handel und Gewerbe expandierten durch die Eisenbahn und mehrere größere Betriebe. Die stattliche Anzahl der Kleinverdiener wurde durch das beträchtliche Steueraufkommen der örtlichen Großverdiener kompensiert, zu denen an vorderer Stelle die Ärzte Dr. Jäger und Dr. Komes, der Apotheker Müller, der Kaufmann Uffelman und der Fabrikant Lemmermann gehörten.⁴ Das zufriedene Bürgertum fühlte sich fern jeder Krisenanfälligkeit und schloss sich der chauvinistischen Hurra-Stimmung an. Die 76 Damen, die sich in den ersten Kriegstagen auf Anregung von Pastor Niebuhr zum Vaterländischen Frauenverein zusammenschlossen, verstärkten sich binnen zwei Monaten auf 234.⁵ Mit der Übernahme des Vorsitzes handelte Dora Eichhorst natürlich ganz im Sinne ihres 1909 verstorbenen Mannes, der als bedeutender Arzt stets auch eine aggressiv-nationale Meinung verbreitet hatte.

In der Kapelle erteilte Pastor Niebuhr einer Reihe „ins Feld“ ziehenden Soldaten das Abendmahl. Als er über Psalm 76, 11 u. 12 predigte, blieb „fast kein Auge trocken“.⁶ Und auf dem Bahnhof beobachtete Lehrer Menno Bunger bei der Verabschiedung der Ottersberger Kriegsfreiwilligen „kein Gefühl der Furcht ... [sondern] ein Gefühl, wie der

Kaiser es angedeutet haben soll: `Jetzt wollen wir sie dreschen!`.“⁷ Mehrere Fotos belegen die euphorische Stimmung der sich als „vaterländisch“ empfindenden Ottersberger.



Auf dem Weg zur Front werden im August 1914 durchfahrende Soldaten vom Ottersberger Vaterländischen Frauenverein mit Erfrischungen versorgt

Im Flecken selbst war vom Schrecken des Krieges anfangs nicht viel zu spüren. Man freute sich auf die elektrische Beleuchtung, die den Ort demnächst erhellen sollte und auf die neue Schule. Die Beiträge des Frauengesangvereins, etwa „Holder Friede, süße Eintracht“, ließen auf dem Saal von Schloh's Hotel den Kanonendonner an Ost- und Westfront für einige Zeit vergessen.

Aber der Krieg hatte ja gerade erst angefangen. Bald begannen die ungezählten Sammelaktionen für die „im Felde stehenden Krieger“, wie man damals sagte. Dabei wurde die Opferbereitschaft der Ottersberger mit Wohltätigkeitskonzerten, Nägeln für hölzerne Gedenktafeln, U-Bootspenden und zahlreichen anderen Aktionen durchaus auf eine harte Probe gestellt. Lehrer Bunger organisierte als Vorsitzender des Kriegervereins ab dem 20. August die Hilfsmaßnahmen.

Insgesamt wechselten sich bald Trauer um Verwundete und Gefallene mit Siegesmeldungen ab, die Hinrich Meyer („Pütscher-Meyer“) in seinem „Diarium“ genauestens vermerkte. Berichtete Meyer am 21. und am 24. August noch von „Jubel und Gesang“ und anhaltendem Glockenläuten angesichts der Gefangennahme von 10.000 Franzosen und der Erbeutung von 200 Geschützen, musste er drei Tage später bereits die Verwundung des Hinrich Vagt vermelden. Dessen Schicksal war besonders tragisch: Nach der Genesung in einem Berliner Lazarett und Urlaub in Ottersberg musste Vagt am

21. September wieder zum Kriegseinsatz. Bereits am 16. November fiel er dann an der Ostfront.

In den Geschichtsbüchern wurde das Jahr 1914 oft als Zeit der schnellen Siege bezeichnet, die den Deutschen bei geringen Verlusten so manchen Triumph bereitet habe. Hinsichtlich der Ottersberger Toten und Verletzten lässt sich das nicht bestätigen. In Pütscher-Meyers Eintragungen findet sich für die ersten fünf Kriegsmonate eine eher traurige Bilanz:

27. August	Hinrich Vagt, schwer verwundet
2. Oktober	Tischler Wilhelm Röhrs, Unteroffizier, gefallen
8. Oktober	Bernhard Fricke, schwer verwundet, Lazarett Schwerin
8. Oktober	Leo Richter, Verwundung li. Hand, Lazarett Bremen
12. Oktober	F. Wedemeyer, Fußamputation nach Verwundung
23. Oktober	Carl Schlobohm, in Russland gefallen
12. November	Hinrich Früchtenicht, Schneider, in Frankreich gefallen
12. November	Johann Stein, Schussverletzung am Oberschenkel, Lazarett Lübeck
16. November	Hinrich Voss, Schussverletzung am Bein, Lazarett Essen
16. November	Fritz Knoke, Schulterschuss, Lazarett Berlin
21. November	Friedrich Wendholz, Schlachter, in Ottersberg nach Verletzung
25. November	Heinrich Friske, Schussverletzung am Arm, Lazarett Koblenz
2. Dezember	Johann Cordes, Schussverletzung am Bein, Lazarett Nürnberg
3. Dezember	Fritz Hustedt, in Frankreich gefallen
7. Dezember	Friedrich Kahrs, Schussverletzung an der Schulter, Lazarett Gent
11. Dezember	Willi Lüdemann, in Frankreich gefallen
12. Dezember	Hermann Bucholz, Schussverletzung an der Hand
20. Dezember	Kriegsfreiwilliger J. Wulff, gefallen
20. Dezember	Hinrich Vagt, gefallen in Russland.

Es ist zu bedenken, dass Meyers Kriegschronik unvollständig ist. Insgesamt gab es im Laufe des Jahres 1914 elf Ottersberger Kriegstote; ein weiterer Soldat ist 1919 an den Folgen seiner Verwundung gestorben.

Im Flecken selbst wurde am 17. Oktober 1914 ein Lazarett eingerichtet. Als Domizil diente der gerade fertig gestellte Altersruhesitz des Apothekers Müller, Grüne Straße 13. Die Ausstattung bestand zunächst aus Spenden der Bevölkerung, die großzügig Betten und Wäsche zur Verfügung stellte. Neben mehreren Krankenschwestern übernahmen auch die Damen des Vaterländischen Frauenvereins zahlreiche Aufgaben.



Rekonvaleszenten und Krankenschwestern des Ottersberger Lazaretts im ersten Kriegsjahr.
Noch ist die Stimmung gut.

Bis zum Frühjahr 1915 ließen 14 Ottersberger im Krieg ihr Leben. Aber noch gab es ja genügend Ersatz, und so mussten am 29. März zum wiederholten Mal 22 meist junge Männer nach Achim zur Musterung. Von einer Ausnahme abgesehen wurden alle für dienstfähig erklärt und sofort zum Landsturm einberufen.

Aus den vorliegenden Dokumenten lassen sich keine konkreten Vorstellungen ableiten, in welcher Stimmung die Soldaten „im Felde“ die Desillusionierung um 1915 verarbeiteten, als allen die Brutalität des Krieges klar wurde. Zahlreiche Feldpostkarten zeigen die Absender mit Kameraden in Friedenszeiten, wie sie sich lässig-jovial zum Gruppenfoto aufgestellt haben. Bilder mit gezeichneten Kampfszenen oder gar Fotografien aus dem „Felde“ sind selten. In einem größeren Nachlass finden sich mehrere verniedlichende Neujahrskarten mit Inschriften wie „1915: Mit Glück fang an, mit Glück hör auf, das ist des neuen Jahres Lauf.“, oder „Treudeutsche Neujahrgrüße aus der Heimat“.



Feldpostkarte des Füsiliers Heinrich Wahlers (mittlere Reihe, 1. Von links) an Georg Uffelmann vom 29.03.1916. Sie zeigt den Absender mit Kameraden der 9. Komp. des Grenadier-Reg. „Kronprinz“. Wahlers fiel einen Monat später, am 1.5.1916, in Frankreich

In der Heimat, oder „an der Heimatfront“, wie es allenthalben hieß, war die gemütliche und wirtschaftlich erfolgreiche Zeit der letzten Friedensjahre indes schnell vorbei. Mit Kriegsbeginn musste auf 20% der Nahrungsmittel verzichtet werden, deren Bezug auf dem Seeweg oder von Russland von den Kriegsgegnern sofort wirkungsvoll unterbunden wurde. Der Herbst 1916 bescherte den Menschen dann Kartoffelfäule, die den sogenannten Steckrübenwinter 1916/17 nach sich zog. Gleichzeitig bereitete der Kohlenmangel im extrem kalten Winter große Probleme. Nahrungsmittel verdarben auf Güterzügen, weil die Kessel der Lokomotiven nicht beheizt werden konnten. Man geht heute davon aus, dass in Deutschland von 1914 bis 1918 etwa 800.000 Menschen an Hunger und Unterernährung starben.

Im landwirtschaftlich geprägten Ottersberg war die Ernährungslage natürlich wesentlich entspannter. Wer in der Gemeinschaft des Fleckens verwurzelt war, konnte meist das Gewünschte – zum Teil durch handwerkliche oder andere Gegenleistungen – organisieren. Unter der Teuerung zu Kriegszeiten hatten allerdings alle zu leiden. „Pütscher-Meyer“ verzeichnete in seinem „Diarium“ die Preissteigerungen für Gerstenmehl ganz genau. Für 150 Pfund Weizenmehl waren in Ottersberg zu bezahlen:

27. Juli	1914: 11,60 Mark,
03. August	1914: 16,00 Mark,
01. Oktober	1914: 20,50 Mark,
25. November	1914: 22,50 Mark,
29. Mai	1915: 50,00 Mark.

Die Landwirte mussten anfangs alle 3 Monate solche Pferde einer „Musterung“ in Achim unterziehen lassen, die nicht unbedingt für die Feldarbeit benötigt wurden und der kämpfenden Truppe zugeführt werden sollten. Sie wurden dann „gezogen“, wie „Pütscher-Meyer“ es nannte. Allerdings erfolgte – zumindest in den ersten beiden Kriegsjahren – in der Regel eine angemessene Bezahlung. H. Hennings bekam bei der Pferdemusterung im November 1914 sogar 1.450 Mark, obwohl er das eingezogene Tier erst 7 Wochen zuvor für 825 Mark in Otterstedt erworben hatte.⁸

Die wirtschaftlichen Engpässe, Preissteigerungen, die Einführung von Lebensmittelmarken und obendrein eine Diphtherie-Epidemie 1916 werden die Stimmung der Ottersberger zur Mitte des Krieges doch sehr beeinträchtigt haben, wengleich die meisten weiterhin an einen „Siegfrieden“ glaubten. In „Pütscher-Meyers“ Tagebuch zeigt sich dies unter anderem in der veränderten Sprache. Drückte er am 12. November 1914 noch bei jedem Gefallenen sein Mitgefühl aus („Heute kamen wieder traurige Nachrichten der Schneider Hinrich Früchtenicht Sohn des Schneidermeister Früchtenicht ist in Frankreich gefallen“), wurden die Verluste 1917 nur noch kurz aufgeführt: „August 17 Johann Busch gefallen in Frankreich“.⁹ Und auch die Bildunterschriften auf den gedruckten Feldpostkarten lesen sich jetzt anders. Hieß es am Anfang noch „O welche Lust, Soldat zu sein“, oder „Lieb‘ Vaterland, magst ruhig sein!“, so ist spätestens ab Herbst 1917 eine gewisse Friedenssehnsucht unverkennbar:

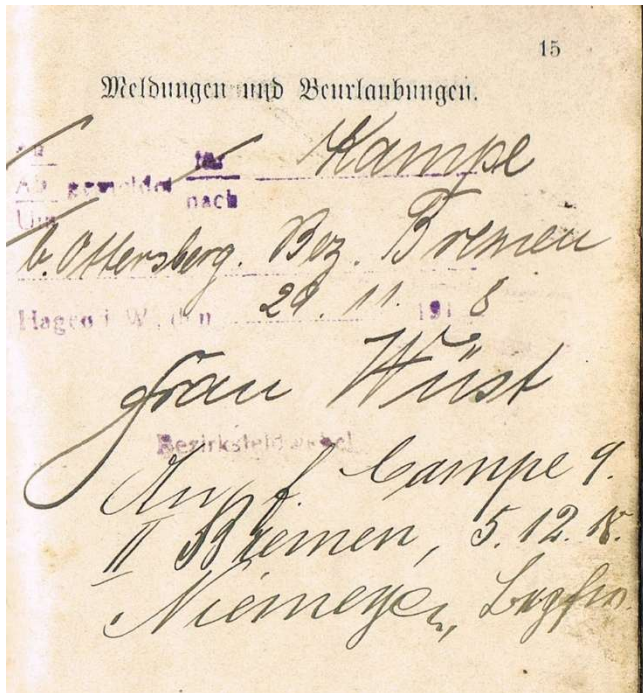
Wenn erst die Friedensfahnen weh'n
Gibt es ein frohes Wiedersehn.

Oder:

Nach langem Kampf sei uns beschieden
Das walte Gott, ein langer Frieden.¹⁰

Der „Unterhaltungsabend zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins“ eine Woche vor der Abdankung des Kaisers, abgehalten in Schloh's Hotel, stand ebenfalls im Zeichen der Friedenssehnsucht. Die Damen trugen Lieder und Klaviermusik von Mozart, Beethoven, Brahms und Chopin vor. Allein die Ballade „Herr Jesus auf dem Schlachtfelde“, rezitiert von Hilda Plesse, versucht noch einmal eine Rechtfertigung der Grauen in Flandern und an der Marne. Darin besucht „Herr Jesus“ hintereinander einen Franzosen, einen Engländer, einen Russen und einen Deutschen und fragt sie, warum sie gekämpft haben. Für den einen war es das Vermächtnis der Väter gegen die deutschen Barbaren, der andere wurde geworben für neun Schillinge, der dritte wurde vom Zaren gezwungen, sonst hätte man ihn zu Hause erschlagen. Der Deutsche aber will in seiner Todesstunde für Deutschland den Sieg erleben. Da endet die Ballade mit den Zeilen: „Herr Jesus nahm die welke Hand, / die ruhte in der seinen. / Er dachte: ›Und in deutschem Land / wird eine Mutter weinen.‹ / ... Und eh Herr Jesus weiterschrift, / hat er zurückgesehen. / Von seinem Mund ein Grüßen glitt: / ›Dich konnte ich verstehen.‹“¹¹

<Absatz>



Im November 1918 waren am Ende des 1. Weltkriegs 10 Millionen Tote zu beklagen, auf deutscher Seite gab es allein 2 Millionen Gefallene und 4,2 Millionen Verwundete. Die Tafel mit den Namen der Ottersberger Kriegstoten ist heute neben der Kirche angebracht. Sie listet 59 Gefallene auf. Mit den Verlusten der Camper Kriegsteilnehmer, mit den Vermissten und den bis 1920 an den Folgen ihrer Verwundung Verstorbenen summiert sich die Zahl der Ottersberger Kriegsopfer auf 71.

Am 5. Dezember 1918 wurde der 1892 geborene Johann Klee nach „Kampe bei Ottersberg“ aus dem Kriegsdienst entlassen. Diese Eintragung ist seinem Militärpass entnommen.

¹ Hans-Ulrich Wehler, Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918. Göttingen 1973, S. 164

² Nach Herbert Schwarzwälder, Die 800jährige Geschichte von Ottersberg II: Vom Ende der Franzosenzeit bis zur Gemeindereform 1972. Manuskript. Kreisarchiv Verden, S. 116

³ Vgl. Schwarzwälder, Manuskript., a.a.O., S. 115. Das hier beschriebene Manöver der 17. Division des IX. Armeekorps fand 1892 statt.

⁴ Schwarzwälder, Manuskript, a.a.O., S. 234

⁵ Handschriftliches Diarium für Hinr. Meyer Ottersberg (Handschrift). Einträge am 17. August und am 20. Oktober 1914. Das Tagebuch liegt der Geschichtswerkstatt Ottersberg vor.

⁶ Handschr. Diarium, a.a.O., Eintrag v. 02. August 1914

⁷ Schulchronik Ottersberg, Bd. I, S. 69. Die Schulchronik besteht aus 2 Bänden und befindet sich im Besitz der Gemeinde.

⁸ Handschriftliches Diarium., a.a.O., Eintrag v. 25.11.1914

⁹ Handschriftliches Diarium., a.a.O.

¹⁰ Die zitierten Feldpostkarten liegen der Geschichtswerkstatt vor.

¹¹ Gerhard Besier, Krieg – Frieden – Abrüstung. Die Haltung der europäischen und amerikanischen Kirchen zur Frage der deutschen Kriegsschuld 1914-1933. Ein kirchenhistorischer Beitrag zu Friedensforschung und Friedenserziehung. Göttingen 1982, S. 33